

Religiöser Streit an der Seidenstraße

22. Februar 2013, Abendvortrag des Zentrums Alte Welt.

Desmond Durkin-Meisterernst (durkin-meisterernst@bbaw.de)

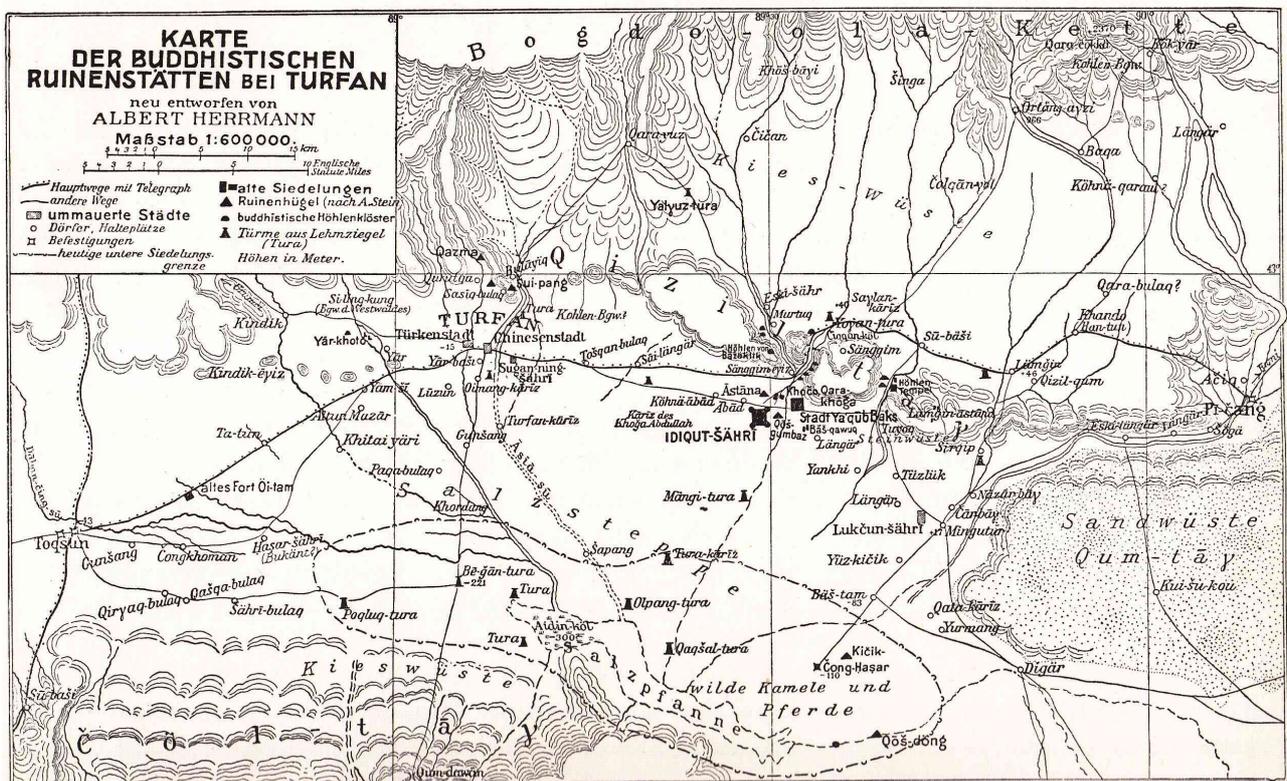
Die große Anzahl religiöser Texte in der Berliner Turfansammlung zeigt das Nebeneinander von Buddhismus, Manichäismus und Christentum an der Seidenstraße. Was sagt das über die Begegnungen dieser Religionen untereinander aus? Wie homogen waren die jeweiligen Religionsgemeinschaften, oder gibt es Belege für internen Streit? In diesem Vortrag greife ich immer wieder auf Arbeitsergebnisse und Überlegungen des am 12.10.2012 verstorbenen Werner Sundermann zurück, dessen hervorragende Arbeit ich würdigen möchte. Er arbeitete von 1970 bis 2000 in der Turfanforschung, die er von 1993 bis 2000 leitete, und gab unzählige Fragmente aus dem iranischen Teil der Sammlung heraus. Er widmete sich vor allem dem manichäischen Material, das er meisterhaft editierte und deutete. Gern hätte ich das Thema dieses Vortrags noch mit ihm diskutiert.

Karte Seidenstraße

<http://www.bbaw.de/bbaw/Forschung/Forschungsprojekte/turfanforschung/bilder/Karte%20gr.gif>

Wir nennen die ca. 40.000 Textfragmente in der Berliner Turfansammlung nach dem Ortsnamen Turfan. Diese Textsammlung gehört der Akademie; die Sammlung von Fresken, Plastiken und anderen Objekten gehört dem Museum für Asiatische Kunst, Berlin. Turfan ist eine moderne Stadt in der Turfansenke, ein eigenes geologisch gesondertes Gebiet am Rande einer großen Wüste. Die moderne Stadt ist umgeben von einem Geflecht von antiken Ruinenstädten in erreichbarer Nähe zueinander, aber dennoch deutlich von einander getrennt.

Karte von Turfan und Umgebung



Karte von Turfan und Umgebung am Anfang des 20. Jh.s aus A. von Le Coq: *Die buddhistische Spätantike in Mittelasien. II Die manichäischen Miniaturen*. Berlin 1923, S. 22.

Die Berliner Turfansammlung enthält aber keineswegs nur Texte aus der engeren Umgebung von Turfan, denn die vier deutschen Turfanexpeditionen besuchten zwischen 1902 und 1914 mehrere Orte entlang der Nordroute der Seidenstraße im Tarimbecken und sammelten Texte und Textfragmente aus Ausgrabungen und Ankäufe an weit verstreuten Orten. Aber auch wenn die deutschen Expeditionsteilnehmer einige Fragmente von Ortsansässigen ohne Angabe der genauen Herkunft kauften, liefern die erkennbaren Gebäudereste ein klares Bild von der relativen Lage der Religionsgemeinschaften zu einander.

Die Vielfalt der Turfansammlung resultiert zum Teil aus dem Nebeneinander von Texten in verschiedenen Sprachen. Vieles ist das Ergebnis Jahrhunderte langer Übersetzungstätigkeit, z.B. Buddhistischer Texte aus Indien, die unterwegs nach China in verschiedenen Etappen in unterschiedliche Sprachen wie Tocharisch und Alttürkisch übersetzt wurden.

Die religiösen Gemeinden Turfans waren mehrsprachig

Es gibt z.B. buddhistische Texte in in Tocharisch und Alttürkisch, Chinesisch und Sogdisch und christliche Texte in Syrisch, Mittelpersisch, Sogdisch und Alttürkisch. S. n145, ein christliches Blatt in christlicher, syrischer Schrift mit einem Text in sogdischer Sprache. Unten in der dritt- und zweitletzten Zeile ist eine Rubrik in syrischer Sprache. Sie zeigt, dass selbst in einem sogdischen Text die Orientierung aufs Syrische vorgenommen wird.

<http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/n/images/n153versototal.jpg>

Es gibt sogar eine Mehrsprachigkeit, die keine ist - in der Wiederverwendung von chinesisch-beschriftetem Papier:

http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/so/images/chso101001_recto.jpg

http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/so/images/chso101001_verso.jpg

Auf der Vorderseite sieht man hier ein Chinesisch beschriftetes Blatt, auf dem auch einige nicht-chinesische Kritzeleien sind. Die freie Rückseite wurde wiederverwendet, diesmal um die einzelnen Wörter eines sogdischen Texts in Kolumnen zu schreiben. Wahrscheinlich wurde dieses Papier in einer Schule verwendet.

Die besondere sprachliche Vielfalt von vielen Sprachen im manichäischen Material hat alle Forscher beeindruckt. Unser Kollege Werner Sundermann machte sich zur Aufgabe, diese Vielfalt auch in Details zu klären und versuchte, ein Verteilungsbild der Sprachen und Texte zu erstellen. Mit großem Erfolg, wie ich meine. Ihm ist es dadurch in mehreren Arbeiten und Einzelbemerkungen gelungen, die innere Struktur der manichäischen Literatur in Turfan zu erfassen. Dies führt auch zu interessanten, sogar widersprüchlichen Ergebnissen. Man weiß z.B., dass Mani (216-276?), Gründer einer dualistischen Religion, ein fortschreitendes Übersetzungswerk initiierte. Dies steht ausdrücklich in einem Text (M5794/I/), der Mani kurz vor seinem Tod verkündet haben soll:

http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/m/images/m5794plus_recto.jpg

dyn 'y
8/ [']hyng'n pd yk šhr 'wd yk
9/ zw'n bwd °° 'yg dyn 'y mn
10/ °d kw pd hrw šhr 'wd p[d]
11/ w(y)sp zw'n pyd'g bw'd °

*/dēn ī ahēnagān pad yak šahr und yak zwān būd,
ēg dēn ī man ād kū pad harw šahr und pad wisp zwān paydāg bawād/*

'Die Religion der Alten war in einem Land und in einer Sprache, während meine Religion so ist, dass sie in jedem Land und in jeder Sprache bekannt werden wird'.

Das impliziert, dass keins seiner Werke in dem Sinne heilig war, dass seine Sprache wichtiger wäre als der Inhalt. Seine Texte sollten also nicht unübersetzbar sein wie bei den Christen die Bibel. In diesem wichtigen Punkt stellen die Manichäer sich etwa zu den Buddhisten, die auf dem langen Weg von Indien bis nach China und zum Teil wieder zurück auf die Seidenstraße ihre Texte in mehrere Sprachen übersetzten, obwohl eine Achtung für indische Vorlagen in Sanskrit auch deutlich zu sehen ist. Dennoch können wir nicht die Manichäer in Turfan als übersetzungsfreudig den Christen als Feinden der Volkssprache gegenüberstellen. Trotz der belegten Äußerung Manis hielten die Manichäer in Turfan einige mittelpersische Texte für sehr ehrwürdig, obwohl sie sie, als Sprecher des Sogdischen und des Alttürkischen (Uigurischen) gar nicht verstehen konnten. Dies taten die Manichäer sicherlich, so Sundermann, weil diese Texte aus der direkten Nähe des Religionsstifters Mani stammten, von dem wir wissen, dass er zumindest einen mittelpersischen Text verantwortete, obwohl er hauptsächlich Aramäisch schrieb. Das mittelpersische Buch, das ihm mit Sicherheit zugeschrieben werden kann, ist das Schabuhrgan ‚das Schabuhrische‘ nach dem Sasanidenkönig Schapur I (240-272?), dem es gewidmet war. Fragmente dieses Buchs hat F.W.K. Müller 1904 im Material erkannt, das die erste deutsche Turfan-expedition 1902-1904 nach Berlin brachte.

Ein Blatt aus diesem Buch ist M472/

http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/m/images/m0472plus_seite2.jpg

Der Manichäismus in Zentralasien gelangte durch missionarische Tätigkeit in verschiedene Gebiete, mit einer entsprechenden Entstehung manichäischer Texte in der jeweiligen Sprache:

im Nordosten des Iran (Parthisch) ;

in Baktrien (Baktrisch);

in Sogdiana (Sogdisch) ;

und in Ostzentralasien und China, 731 und 762 (Chinesisch; Alttürkisch).

Die geborgene Menge manichäischer Texte in all diesen verschiedenen Sprachen ist beträchtlich.

Manichäisches Schrifttum vergleichbaren Umfangs gibt es nur aus Ägypten, in koptischer und griechischer Sprache..

Das Datum 731 ist das eines chinesischen manichäischen Textes, das 'Compendium', das am Hof des chinesischen Kaisers eingereicht wurde, um eine Tolerierung des Manichäismus als Religion von Ausländern zu erlangen. Eine Kopie des Textes wurde in Dunhunag gefunden, s. Or.

8210/S.3969 in der British Library

http://idp.bl.uk/database/search_results.a4d?uid=-20512278366;random=1815

Auch in Turfan (Toyuk) wurde ein chinesisches manichäisches Fragment (Ch 3138 V) gefunden:

http://idp.bbaw.de/database/oo_scroll_h.a4d?uid=-16123372266;recnum=66802;index=1

Das Datum 762 ist das der Bekehrung des Anführers der Uiguren, Bügü Khans, zum Manichäismus, wie die chinesische/sogdische/alttürkische Inschrift in Karabalgasun (Mongolei) mitteilt. Dies führte u.a. zur Entstehung manichäischer Texte am Hofe der Uiguren, die 840 ihr Zentrum nach Beschbaliq und Turfan verlegten.

Insgesamt sind manichäische Texte in der Turfansammlung in den Sprachen Aramäisch, Mittelpersisch, Parthisch, Sogdisch, Baktrisch, Tocharisch, Alttürkisch und Chinesisch vorhanden.

Manichäisches Aramäisch in Ostzentralasien

Das chinesische Compendium enthält die Transkription des aramäischen Titels eines Werks Manis:

寻提贺 *xintihe* = Aramäisch *sīmat ḥayyē* ‚Schatz des Lebens‘ .

Auch einen kleinen aramäischen Text hat die manichäische Gemeinde in Turfan beibehalten:

M260/, http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/m/images/m0260_recto.jpg

Derselbe Text liegt auch in einem chinesischen manichäischen Text in chinesischer Umschrift vor. Beide Versionen hat Yutaka Yoshida identifiziert.

Während dieser kurze aramäische Text nicht viel mehr als eine fromme Geste ist, durchaus vergleichbar mit der Beibehaltung der griechischen Formel *kyrie eleison* in der lateinischen Messe, sind die mittelpersischen Texte ein wichtiger Hinweis auf eine teilweise Abkehr von Manis Anweisungen.

Parthische Texte

Fast die gesamte manichäische Hymnologie in Turfan ist in parthischer Sprache, die ebenfalls nicht für sogdischsprachige und schon gar nicht für alttürkischsprachige Mitglieder der Gemeinde in Turfan zugänglich war. Es handelt sich um Hymnen in sehr großer Zahl, denn damit wurden die Zeremonien und Liturgien vor allem begleitet. Interessanterweise verwenden I-Strophen in parthischen alphabetischen Hymnen häufig eine aramäische Phrase *l' lmyñ /lālmīn/* ‚auf ewig‘ und zeigen damit eine prinzipielle Abhängigkeit von aramäischen Vorlagen.

Ein Doppelblatt mit Hymnen ist M4a

http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/m/images/m0004a_seite2.jpg

Es gibt auch parthische Prosatexte z.B. Sermonen.

Sogdische Texte

Eine sogdische Paraphrase eines mittelpersischen Texts ist in M172/ zu sehen.

http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/m/images/m0172_seite1.jpg

Der mittelpersische Text ist der Anfang von Manis Evangelium und wird im Originaltext dargeboten, aber nach jedem Satz folgt eine sogdische Paraphrase, die offenbar nötig ist, aber dennoch nicht den originalen Wortlaut des Textes ersetzen soll.

So 20182, eine sogdische Buchrolle mit Parabeltexten, hat Sundermann 1985 herausgegeben.

http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/so/images/chso20182_verso_total.jpg

Diese Rolle war zunächst für einen chinesischen Text verwendet worden. Eine der sogdischen ‚Parabeln‘ führt die Vorzüge des Manichäismus vor und verwendet dabei buddhistische Bilder.

Ein alttürkischer manichäischer Text ist auf U7/ erhalten:

<http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/u/images/u0007recto.jpg>

Die rote Rubrik enthält das parthische Wort *xw'st'w'nyft* ‚Bekenntnis‘ und identifiziert den Text als Beichttext.

Ein einziger baktrischer Text in manichäischer Schrift ist erhalten, M1224/ (hrsg. Sims-Williams 2009): http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/m/images/m1224_recto.jpg

Das Blatt gehörte zu einem Buch und belegt das Vorhandensein einer entwickelten manichäischen Literatur in Baktrisch, der mitteliranischen Sprache des Nordens Afghanistans und des Südens Tadschikistans bis ca. dem 8. Jh. In Zeile 8 ist von *yβw'g lyyñlyryg'n* ‚die reinen Auserwählten‘ und in Zeile 17 von *šmn'n 'dhn xwynynd*, die ‚Buddhistische Mönche sagen diese (Dinge)‘ die Rede. Der Hinweis auf Buddhisten (*šmn'n* von mittelindischem *śamana-* zu altindischen *śramana-* als Bezeichnung buddhistischer Mönche) scheint nicht polemisierend zu sein.

Ebenfalls gibt es nur einen tocharischen Text (allerdings z.T. zweifach belegt) neben einer alttürkischen Version desselben Textes in einem Buch in indischem Format, z.B. U95 recto:

<http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/u/images/u0095recto.jpg>

Mehrsprachigkeit der Manichäer in Turfan

Diese Sprachenvielfalt besteht im Wesentlichen aus mittelpersischen und parthischen Texten, 'den Kirchensprachen', auf der einen Seite und sogdischen und alttürkischen Texten, den gesprochenen Sprachen, auf der anderen Seite. So sind sogdische und alttürkische Überschriften zu mittelpersischen und parthischen Texten belegt, z.B. in der Angabe einer Melodie auf Sogdisch *tytyk nw'q* 'die Melodie titik' in M729/

http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/m/images/m0729_seite1.jpg

Weitere Hinweise auf Mehrsprachigkeit sind in Glossaren zu finden, in denen mittelpersische und parthische Wörter mit einer Erläuterung auf sogdisch und gelegentlich alttürkisch versehen werden, z.B. in M109/

http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/m/images/m0109_recto.jpg

Einige Mitglieder der Gemeinde hatten sogar Schwierigkeiten mit der manichäischen Schrift, in der die mittelpersischen und vor allem die parthischen Hymnen geschrieben wurden. So hat Christiane Reck in ihrem Katalog der iranischen Fragmente in sogdischer Schrift in unserer Sammlung eine kleine Reihe von mittelpersischen und parthischen Hymnen in sogdischer Umschrift erfasst. Man schrieb die Texte aus der manichäischen in die sogdische Schrift um, ohne sie zu übersetzen., z.B. So10133 Recto erste Zeile mit *[tr]wδ'βr tw pwxtk* in sogdischer Schrift für *drwd'br tw bwxtg /drōd abar to buxtag/* in manichäischen Schrift (Reck 2006, 39) .

http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/so/images/so10133_recto.jpg

Solche Fragmente zeigen das Bedürfnis von Anhängern der Gemeinde nach einer ihnen zugänglichen schriftlichen Form eines Textes, dem sie von Amts wegen folgen können mussten oder den sie sogar mitsingen mussten, obwohl sie sehr wahrscheinlich den Text im besten Fall nur unvollkommen beherrschten.

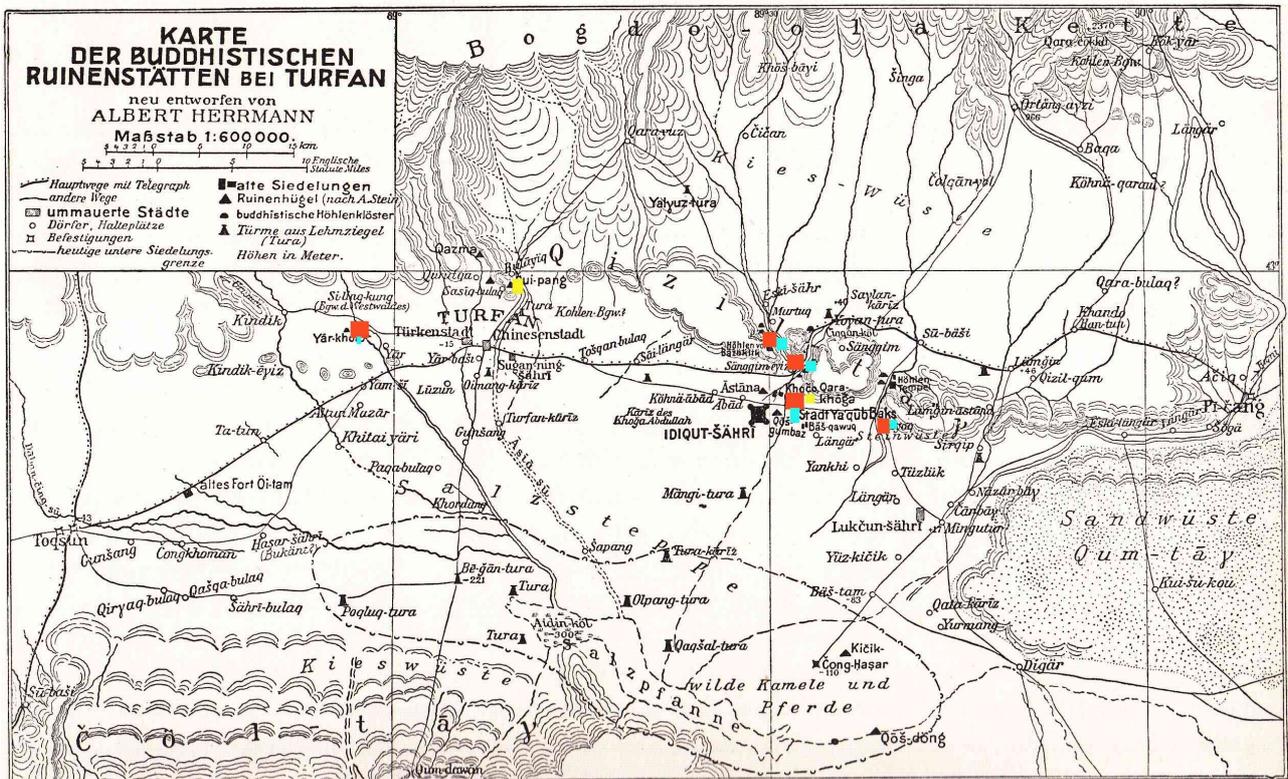
So sind die Manichäer doch mit den Christen vergleichbar. Diese verwendeten Syrisch im Gottesdienst, denn die Sprache des Neuen Testaments war für sie heilig und unübersetzbar. Da aber die Gemeinde kein Syrisch verstand, sondern Sogdisch und Alttürkisch und vielleicht auch Chinesisch, gab es eine Paraphrase, aber das Syrische blieb primär. Ob der Bischof aus Turfan war oder eher aus dem Westen, wissen wir nicht. Aber es besteht die Möglichkeit, dass der Bischof nicht aus dieser Gegend kam und auch keine örtliche Sprache beherrschte.

Auch bei den Manichäern wissen wir nicht, woher die Geistlichen kamen. Wir wissen, dass die Gemeinde zweigeteilt war, in Auserwählte und Hörer und dass sie nur zusammen funktionierte. Die Auserwählten konnten sich kein Essen selber zubereiten, dafür brauchten sie die Hörer; die Hörer wiederum brauchten die Auserwählten, um u.a. die Zeremonien der Gemeinde durchzuführen. Wir wissen auch, dass die Auserwählten die Pflicht hatten, auf Wanderschaft zu gehen, aber wir wissen nicht, was das praktisch bedeutete. Waren die Zuhörer immer wieder ohne Betreuung durch Auserwählte oder war immer jemand da? Wie groß waren die Kreise, die die Auserwählte ziehen mussten; von wie weit kamen sie her? Auf diesen Punkt kommen wir später zurück. Zunächst bleibt festzuhalten, dass es durchaus wahrscheinlich ist, dass ein aus Mesopotamien nach Turfan gekommener Auserwählter keine der gesprochenen Sprachen in Turfan beherrschte.

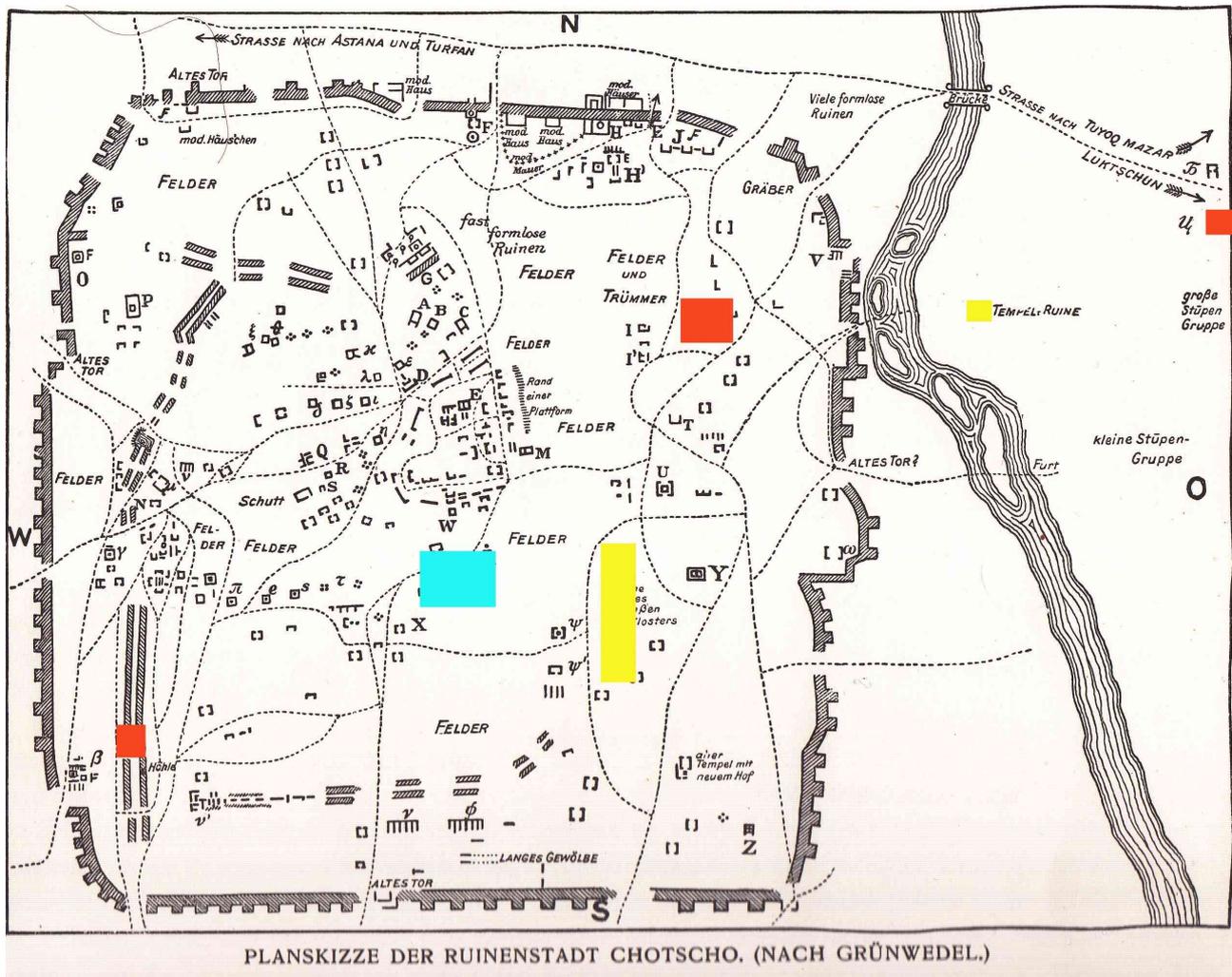
Bei den Begegnungsmöglichkeiten der Religionen in Turfan untereinander kommen noch die Schriften als Problem hinzu, denn sie sind z.T. sektarisch. Das heisst, auch wenn eine bestimmte Schrift im Ursprungsgebiet eine breite und über die jeweilige religiöse Gemeinde hinausgehende Verwendung hatte, hatten zumindest die christliche und manichäische Schrift in Turfan eine Signalwirkung, denn dort wurden sie nur von der jeweiligen Gemeinde verwendet.

Wenn wir die geographische Verteilung von einigen identifizierten Gebäuden der verschiedenen religiösen Gemeinden anschauen, bekommen wir einen Eindruck von den Begegnungsmöglichkeiten. Wir sehen vor allem buddhistische Anlagen. Der Buddhismus breitete sich von Nordindien nach Zentralasien und China schon vor fast 2000 Jahren aus. Buddhistische Klöster und Höhlentempel sind überall entlang der Handelsrouten zu finden. Reichere Orte wie z.B. Dunhuang weisen eine kontinuierliche Entwicklung dieser Anlagen und der Bemalung der Tempelhöhlen vom 5. bis zum 11. Jh auf. Diese Heiligtümer bedienten die Bedürfnisse von unterschiedlichen Gruppen, der sesshaften Bevölkerung der Umgebung, der vorüberziehenden Nomaden mit ihren Herden und der reisenden Händler. Die größte Gruppe, die der sesshaften Bevölkerung, interagierte auch am stärksten mit den buddhistischen Anlagen, denn aus ihr kamen die Mönche und Novizen, und sie gaben die Almosen, die die Klöster unterhielten. Wenn die Klöster Ländereien besaßen, beschäftigten sie dort lokale Arbeiter. Wenn ein Kloster z.B. die Aufsicht über die Bewässerungskanäle führte, dann trat es täglich in Kontakt mit den lokalen Bauern. Zu den Luxusgütern der Händler gehörten auch religiöse Bücher, Gefäße und Gewänder, und manchmal waren die Reisenden in Sachen Religion unterwegs. Erhalten sind die Berichte mehrerer chinesischer Pilger, die durch Zentralasien von China nach Indien auf der Suche nach Originaltexten ins Heimatland des Buddhismus reisten. Händler dagegen deckten eher nur Etappen dieser Handelswege ab, um auf Märkten ihre Waren zu tauschen und den Weg zurück zum Ausgangspunkt anzutreten. Wie wir weiter unten sehen werden, haben einige Manichäer auch den ganzen Weg von Mesopotamien, dem heutigen Irak, nach Turfan zurückgelegt.

Karte Turfans und Umgebung (s oben) mit einigen gekennzeichneten Anlagen, rot für buddhistisch, blau für manichäisch und gelb für christlich



Plan der Stadt Qočo (Gaochang) mit einigen gekennzeichneten Anlagen. Der Plan ist aus A. von Le Coq: *Die buddhistische Spätantike in Mittelasien. II Die manichäischen Miniaturen*. Berlin 1923, 23.



Diese Karten zeigen nicht nur den unterschiedlichen Status der Religionen, sondern auch unterschiedliche Verhaltensweisen, d.h. das christliche Kloster in Bulayik sucht die Isolation weit außerhalb irgendeiner Stadt, die manichäische Anlage sucht dagegen das Zentrum der Macht in der Stadt Gochang / Qocho, buddhistische Anlagen sind überall, auch an wichtigen Verkehrspunkten und z.B. auch an Wasserschleusen zu finden. Das Datum des christlichen Baus in der Stadt ist wohl später.

Bei dieser Nähe zueinander, wie war die Interaktion, friedlich oder feindlich? Polemische Texte zeigen, wie die religiösen Gemeinden sich und die anderen sahen. Wir können auf einen von Christen verwendeten sogdischen Text hinweisen (n145), der sich gegen Manichäer richtet.

<http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/n/images/n145versototal.jpg>

Der Herausgeber von diesem Fragment, Nicholas Sims-Williams, musste die Frage offen lassen, ob der Text in Turfan oder viel eher in Syrien entstanden ist. Zeigt die Verwendung korrekter manichäisch-sogdischer Terminologie wie *dynd'r* ‚Auserwählter‘ (vgl. *bactr. lyylnlyryg'n* oben), *wydb'γ* ‚Predigt‘, *qrm* ‚üble Taten‘ [ein indisches Lehnwort, s. Karma], dass es sich um eine in Turfan gemachte Originalkomposition handelt oder möglicherweise eine in Turfan gemachte Präzisierung eines älteren Textes? Auch das Datum des Textes ist unsicher. Zwar ist das Christentum in China spätestens Ende des 7. Jhs belegt, aber das muss für Turfan nicht gelten. Dieser Text könnte aus dem 8. aber auch aus dem 10. Jh. sein. In chinesischen Quellen gibt es, wie meine

Studentin Li Xue mir berichtet, einen Bericht über buddhistische Feindseligkeit den Manichäern gegenüber, aber eine buddhistische Polemik gegen Manichäer in dieser Zeit scheint nicht erhalten zu sein. [Allerdings enthält der von S. Tezcan 1974 editierte Text Insadi-Sūtra im Schlussteil an Maitreya Hinweise auf manichäische Geistliche, Z. 1027-30, 'die weinen werden, als ob ihre Väter gestorben seien'. S. auch Zieme 1998 (Zur Interpretation einer Passage des alttürkischen Maitreya-Lobpreises (BT III, 1014-1047), in: N. Demir, E. Taube (hrsg.), Turkologie heute – Tradition und Perspektive, Wiesbaden 1998, 317-324). Im Text werden noch vor den Manichäern Christen und Muslime genannt. Zieme datiert den Text in das 13. oder 14. Jh. und scheint dazu zu tendieren, den Text als Beleg dafür zu deuten, dass der Manichäismus da noch lebte. Das halte ich für unwahrscheinlich. Nicht anders als die manichäischen oder christlichen Texte behält dieser buddhistische Text einfach alte Feindbilder bei. Ein noch größeres Thema ist die buddhistische Auseinandersetzung mit dem Islam.]

Es scheint, dass Christentum und Manichäismus etwa zur selben Zeit nach China gekommen sind und zwar Ende des 7. Jhs. Das Datum ist aus zwei Gründen wichtig. Zum einen bedeutet es, dass beide Religionen in ein schon sehr vom Buddhismus geprägtes Umfeld eintreten. Zum anderen ist es sehr wahrscheinlich, dass die Verbreitung dieser zwei Religionen gen Osten mit dem katastrophalen Untergang des Sasanidenreiches im heutigen Iraq und Iran zusammenhängt. Die arabische Eroberung Mesopotamiens und des iranischen Plateaus verlief ab 633 bis 651 und darüber hinaus und verursachte große Zerstörungen, auf die auch ein Kollaps der öffentlichen Ordnung folgte. Dies führte zur Flucht verschiedener Gruppen, darunter auch von Manichäern und Christen, die z.T. den Weg nach Zentralasien antraten.

Manichäische und christliche Gemeinden waren in der ostiranischen Welt schon vor der arabischen Eroberung vorhanden. Aber möglicherweise verfügten sie und die neu angekommenen Gruppen nur über wenig Ressourcen und waren nicht in der Lage, einen breiten Unterstützerkreis für sich zu begeistern. Flüchtlinge hätten ja auch wenig Zeit, um sich lokal zu verankern. Dies mag z.T. erklären, warum die Manichäer in Turfan, trotz des großen Erfolgs, den die Bekehrung Bögü Khans im Jahre 762 für sie brachte, als zum ersten Mal der Manichäismus eine volle Anerkennung genießen konnte, dennoch ihre Literatur in Mittelpersisch und Parthisch beibehielten. Zwar gibt es sogdische und alttürkische manichäische Texte und zumindest die alttürkischen sind in Turfan und Umgebung entstanden, aber eine völlige Anpassung der manichäischen Literatur und Liturgie an die Bedürfnisse der alttürkisch- und sogdischsprachigen Anhänger in Turfan hat nicht stattgefunden. Alle diese Faktoren zusammen führten, denke ich, zu einer wenig angriffslustigen Haltung der Manichäer und Christen. Es gibt scheinbar keinen christlichen polemischen Text gegen den Buddhismus. Schauen wir, ob es einen solchen manichäischen Text gegeben hat.

M219/

http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/m/images/m0219_recto.jpg

Interessanterweise wird ein scheinbar tatsächliches Bild im Text besprochen.

Auszug aus dem mittelpersischen Text:

M219/V/7-19/

'yn '[st] 'wzdysc'r °° 'yš xw'n[ynd] qdg 'yg yzd'n °°
 'wd '[br] n'm 'y qdg yzd'n w[s] bwynd °°
 dwyynd ws'n k' pwrmynd kw 'w kw °°
 gwynd k[w] 'w qdg 'yg yzd'n °° '(w) nm'c dwš'rmyy p'rg (')[y] hndym'n °°
 bšnbyd'nc w'ng 'bgnynd °° 'wryd 'w qdg 'y yzd'n °°
 'wd 'c 'ndrwn pd qdg 'yg yzd'n ny hynd yzd' °°

'Dies ist der Götzentempel, den sie 'Haus der Götter' nennen.

Und entsprechend dem Namen des Hauses werden es viele Götter sein.

Viele laufen umher, wenn man fragt: 'Wohin?',

sagen sie: 'Zum Haus der Götter! Zur Verehrung, zur Liebe, zum Geschenke[geben] (und) vor ihnen (zu stellen)!'

Auch die Tempelpriester rufen: „Herbei zum Haus der Götter!“

Doch (lit. und) im Innern im 'Haus der Götter' gibt es keine Götter!

(nach Andreas-Henning, Mitteliranische Manichaica aus Chinesisch-Turkestan. II, 1933, 21)

Leider können wir diesen Text weder einer Zeit noch einem Ort zuordnen, aber es ist, wie die meisten manichäischen Texte in der Turfansammlung, wahrscheinlich eine in Turfan gemachte Kopie auf Papier eines Originals auf Pergament, das auf Gegebenheiten in Mesopotamien Bezug genommen hat. Aber wir haben keinen Grund, den hier angeprangerten Tempel als eine buddhistische Anlage in Turfan oder Umgebung anzusehen - vielmehr handelt es sich um einen Tempel in Babylon oder an einem anderen Ort in Mesopotamien, dem heutigen Iraq.

Wenden wir uns einem weiteren manichäischen polemischen Text zu, M28 I zweiter Hymnus

http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/m/images/m0028_seite1_detail1.jpg

Dieser mittelpersische Text besteht aus 22 Strophen, eine bedeutsame Zahl, die nicht nur gleich der Anzahl der Buchstaben im mittelpersischen manichäischen Alphabet ist, sondern auch das Alphabet als Ordnungsprinzip übernommen hat. Das erste Wort in jeder Strophe fängt mit dem passenden Buchstaben des Alphabets an. Diese Struktur weist auf einige alphabetische Psalmen des Alten Testaments hin und steht sicherlich in einem Zusammenhang mit theologischen Spekulationen über Buchstaben und Wörter, wie Cordula Bandt sie in ihrer Dissertation zum griechischen Text 'Vom Mysterium der Buchstaben' 2007 behandelt hat. Der Text greift Juden (Strophe 2), Zoroastrier (Strophe 5), Christen (Strophe 10), Markion (Strophe 13) und nach einigen unklaren Strophen auch Idole (Strophe 21) an.

Auszüge aus dem Text

[Übersetzungen von P.O. Skjaervoe: The Manichaean Polemical Hymns in M28 I. A review article. Bulletin of the Asia Institute 9, 1997, 239-255 und F. de Blois, review of W. Sundermann (ed.): Iranian Manichaean Turfan texts in early publications (1904-1934): Photo Edition 1996, in: Journal of the Royal Asiatic Society 1998, 481-485.]

2 b byc'rw m w: šrmzd · kyrdwm 'dwny 'wš ghwdg'n ·
kw 'gr yk 'st yzd gyhmwrđ ky · wypt ·
Ich habe Adonai und seine Missgeburten beschämt (mit der Frage):
'Wenn es (nur) einen Gott gibt, wer hat Gēhmurd (= Adam) betrogen?

5 h h' dwdy 'ymyš'nc · ky prystynd 'dwr swcyndg
'c 'ydr xwd d'nynd · kwš'n 'bdwmyy · 'w 'dwr ·
Siehe da, wiederum, diese auch, die das brennende Feuer verehren,
davon wissen sie selbst, dass ihr Ende dem Feuer (gehört).

6 w 'wd gwynd kw 'whrmyzd 'wd 'hrmyn br'dr hynd
'wd pdys'y 'yn sxwn · rsynd 'w wnywdyh
Und sie sagen, Ohrmezd und Ahremen sind Brüder.
Und wegen dieser Rede geraten sie ins Verderben.

7 z z'wr w: p'dys'gyḥ gwynd 'br 'whrmyzd ·
kwš m'hmy dyw hmwxt šhr rwšn qyrdn ·
Lüge und Horn sprechen sie über Ohrmezd:
'Der Dämon Māhmī brachte ihm bei, der Welt Licht zu machen.'

11 k(x) xw'nynd (')w br mrym pws 'y 'dwny hptwmyg ·
'gr h'n 'st xwd'y 'y wysp pwsyš ky · kyrd 'wbd'r ·
Sie nennen Maryams (= Marias) Sohn den siebten Sohn Adonais.
Wenn jener Herr von allem ist, wer kreuzigte seinen Sohn?

13 m m'n'g h'n cyš'n kyrd · 'wy yzd 'y mrkywn
cyš n'yd h'n 'y ny xwyš 'wš'n gry(f)t w: · 'wzd
'Das ist wie das, was sie dem Gott Markions taten,
denn er führte (hinaus) den, der nicht seiner war, und sie ergriffen und töteten (ihn).

21 š š'rsynd pd 'bdwmyy hrw ky prystynd 'w 'wzdys'n ·
pd h'n rwc 'bdwmyy w: šwynd 'w · wnywdyḥ ·
Beschämt werden sie zuletzt alle, die die Idole verehren.
An dem letzten Tag; und sie werden ins Verderben gehen.

Was hier auf jeden Fall auffällt, ist, dass das Judäo-Christentum und Markion, eine wichtige Figur aus dem 2. Jh. erwähnt werden, aber der Buddhismus nicht. Die Polemik ist an Gruppen gerichtet, die nur zum Teil in Turfan zu finden sind. Auch wenn man nicht ausschließen kann, dass der Text M28 in einer tatsächlichen Auseinandersetzung mit Christen in Turfan verwendet wurde, dient der Text eher zur Definition des Manichäismus und zur Stärkung der Gemeinde.

Die konkurrierenden Alleingültigkeitsansprüche zumindest der Christen und Manichäer müssen in Turfan und Umgebung nicht zu offenen Streitigkeiten geführt haben. Stattdessen wurden die Gruppen durch Kräfte, über die sie nur einen beschränkten Einfluss ausübten, im Stillstand gehalten. Einige wenige Zeugnisse geben einen Einblick in die tatsächliche Lage und zeigen ein teilweise schwieriges Zusammenleben. Wir erfahren sogar einiges über Streitigkeiten innerhalb der manichäischen Gemeinde.

Beides erfahren wir von einem Blatt, M112/. Die eine Seite enthält einen alttürkischen Brief, die andere Seite ebenfalls einen sogdischen Brief. Für Sundermann 1984, 291 ist der sogdische Brief der ältere Brief mit einem Datum aus etwa der Mitte des 9. Jhs (S. 300). Der Brief wurde auf einer Schriftrolle geschrieben und ist in Qočo (Gaochang) bei der größten manichäischen Gemeinde in einem der zwei Zentren des uigurischen Reichs eingegangen. Später wurde die freie Rückseite verwendet, um einen weiteren Brief zu schreiben.

http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/m/images/m0112plus_verso.jpg

Dieser zweite Brief in alttürkischer Sprache, enthält die Beschwerde eines manichäischen Hörers, der von der Plünderung eines manichäischen Klosters (mānistān) berichtet. Er schreibt, dass Schmuckelemente des manichäischen Baus in ein buddhistisches Kloster (vihāra) verbaut wurden. Der Text zeigt welche Machtverhältnisse vorherrschten.

M112 (Übersetzung Moriyasu 2004, 175-6 nach einer ersten Notiz von Henning 1936, 17, Anm.4, Menges und der Erstedition von Geng/Klimkeit: Zerstörung manichäischer Klöster in Turfan, Zentralasiatische Studien 18, 1985, 7-11)

'... östlich geschmückt kurz Osten angefangen von hier, angefan[gen] mit schwer
 -Handwerker in Qočo gibt es nicht ... [laßt] anfertigen war. Zweihundertfünfzig-
 allmählich ... zur Zeit des ... westliches (hinteres?) ? -Wesen habendens ? ? Nadel ... einen sehr
 festen G[laubens]-Sinn an die ... Lehre her[vorbringen] ... angefangen mit dem Vorgesetzten ...
 ...Taš und dem Vorgesetzten Kād Oγul ... Vorteilhaftes für die Gemeinschaft ... Angekommen zur Zeit
 des Herrschers Il Bilgä IV., im Jahr des Tigers und des Elements qap, habe ich (in dem Wunsch)
 Electus zu werden, wenn ich in anderer Existenz wiedergeboren werde, ich, der allergeringste
 PWD'N VY'N Kād Oγul, der Novize (= šaxan qy-a), dieses heilige Außen-Kloster (mnistan =
 mānistān) ... ? ... bis zum Ende meiner Kräfte unausgesetzt gepflegt und verwaltet. Im Jahr des
 Schafs und des Elements kuu, unter dem Planeten Saturn, hat auf Befehl des majestätischen
 Herrschers Arslan Bilgä IV., des Süngülüg Qayan, (der fürstliche Prinz) Tärkän Tigin Tngrim das
 dreitürmige buddhistische Kloster (vraxar = vihāra) im Ostgebiet der alten Innen-Stadt umgesiedelt
 und während der Amtszeit des Mož[a]k Istūd Frazēnd das manichäische Kloster (mnistan) zerstört
 und ein buddhistisches (vraxar) errichtet. Auch die Dekoration des ...? manichäischen Klosters
 (mnistan) ...? im Inneren von ...? schnitt er heraus und nahm ab und brachte sie zum buddhistischen
 Kloster (vraxar), um sie dort anzubringen. Vom großen Zentrum dieses heiligen, großen
 manichäischen Kisters (mnistan) nahm er die im oberen Teil mit Statuen versehene Dekoration und
 ließ damit das buddhistische Kloster (vraxar) schmücken. Ich, der schlechte (wörtl. giftige) Kād
 Oγul, habe außergewöhnlichen, unerträglichen Schmerz, und bevor ich es nicht mehr ertragen kann,
 will ich nochmals in dieser Notiz die Gestalt des manichäischen Klosters (mnistan) beschreiben. Ich
 schrieb und überreichte dies, damit auch die nachkommenden Novizen es verstehen. Mein Gott!'

Der Schreiber berichtet darüber, wie er ein manichäisches Kloster (mānistān) restaurierte, aber auch
 darüber, wie ein Kronprinz gekommen ist und von einem anderen manichäischen Bau (ebenfalls
 mānistān) Schmuckelemente abgerissen und sie in ein verlegtes buddhistisches Kloster (vihāra)
 eingebaut hat. Der Vorgang macht deutlich, dass ein Prinz sich alles erlauben konnte, besonders
 wenn, wie wir auch sonst feststellen können, nicht alle Mitglieder des Herrscherhauses Manichäer
 waren. Die manichäische Gemeinde (oder Gemeinden) in Turfan war gegenüber dem Buddhismus
 eindeutig im Nachteil. Im Laufe der Zeit nahmen immer mehr Uiguren die längst etablierten
 Religion ihrer Untertanen an. Gerade die Tatsache, dass sich niemand dem Prinzen in den Weg
 gestellt hat, zeigt, dass die religiösen Gemeinden keine direkte Handhabung hatten. Sie waren
 vollkommen auf die Gunst der Herrscher angewiesen. Es mag sein, dass der Beschwerdebrief, den
 Moriyasu 2004, 177 in das Jahr 983 datiert, zu einer Wiederherstellung des manichäischen Klosters
 geführt hat, oder auch nicht; jedenfalls ab etwa dem Anfang des 11. Jh. wandten die Herrscher sich
 dem Buddhismus zu, und der Manichäismus war sich selbst überlassen.

Die andere Seite des Blatts hat Werner Sundermann zweimal herausgegeben, das erste Mal 1984
 wie er später kommentierte 'mit der Kühnheit des Ahnungslosen' und das zweite Mal 2007.
http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/m/images/m0112plus_recto.jpg Zusammen mit
 einem anderen Brieffragment liefert dieser Brief einen spannenden Blick in das Innenleben der
 manichäischen Gemeinde in Turfan. Sundermann hat den schwierigen Brief wie folgt übersetzt.

In den Zeilen 9 und 10 werden 'Maqdisī' und 'Anhänger des Miqlāš' erwähnt; wie schon Henning
 1936, 17 gesehen hat, wurden diese Gruppen bei An-Nadīm erwähnt..

Zeile 12: Denn, was das Gesetz betrifft, in den Geboten [sind sie lässig.]

Zeile 15ff:

(15) [] zusammen mit(?) der Electa sah, daß deren [Electa] (16) [Stoff(?)] abschnitt und [ein
 Gewand(?)] nähte. Dann [sah] unsere Elect[a, daß deren] (17) [Elec]ta Oberin [zer]rieb(?). Ferner
 Āzād-duxt [] (18) [die Schwe]stern sahen, daß de[ren] Electa eine Hacke nahm und die Erde
 umgr[ub]. (19) []Heilpflanzen zerstoßen sie und schneiden auch (rohes) Holz und *Schnittholz
 (20) ohne Scheu.

Dann sahen unsere Electae auch, wie deren Electa (21) Blut nahm (und) mit Wasser das *Messer wusch. Und unsere Electae tadelten (es). (22) Sie antworteten so: „Brunnenwasser ist tot. So ist es erlaubt“. Und auch (23) Heilpflanzen zerstoßen sie selbst, und das Feuer *löschen sie selbst. Und in dieser Sache rechnen sie sich Sünde [und] (24) Fehl nicht zu.

Und sodann, die Sache des Gebots der Religionsgemäßheit ist (so, daß sie darin) (25) zügellos und schamlos (sind). Denn ihr Oberhaupt, welches Mihr-pādār ist, war krank. Er (26) hatte ein Unterleibsleiden. Und ein gemietetes Mädchen trat zu ihm ein, und später ging sie hinaus. Uns (27) alle ergriff Verdacht, als jene Lohndienerin herausging, und die Electi wurden aufmerksam. Und (28) die Lohndienerin sprach so zu Yazad-Aryāmān, Drist-Rōšn, Mihr-Wahman und Wahman-šāh: (29) „Zwei Mal nahm ich an der 'Hinterpforte' Blut, und noch einmal werde ich (es) nehmen.“ Auch zettelte (30) eine ihrer Dienerinnen mit einer Electa einen Streit an. Und Mihr-pādār, (31) (ihr) Oberhaupt, ergriff den Arm der Dienerin und schuf Befreiung vom Streit. Auch Xazānī(?) und (32) [] das selige(?) (Oberhaupt) []

Es gibt einen zweiten Brief (M119 + M119a + M119b + M1225 + M1867a + M1984/), aus dem ich nur einige Zeilen zitiere:

http://www.bbaw.de/forschung/turfanforschung/dta/m/images/m0119_seite1.jpg

(9) Sie steigen empor und vermischen sich mit uns, und einige Jahre wird (ihr) Aufenthalt sein, [daß ihr] (10) Wille nach dem Begehren der einheimischen Oberen sein wird.

(15) ..., denn dieser schmutzigen, gemeinen Syrer (rymnyt kmbyt swryktyy) Brauch und Kunst ist so: in Spaltung und Streit sind sie erfahren [und] (16) geübt, denn der „Geist der Spaltung“ (mp. w'xš 'y bxtgyy) herrscht dort. Und wenn sie immerfort sagen, daß die Herren als Gäste heraufkommen

(17) und wiederum hinabsteigen, (so geht) mit diesem Wort ganz und gar Verderbnis (einher).

Ich fasse die wichtigsten Punkte zusammen. Die Gemeinde in Turfan erhebt schwere Vorwürfe gegen Manichäer aus Mesopotamien – allerdings ist ein Herkunftsort der Gäste in den erhaltenen Briefteilen nicht zu finden. Die Gäste sind aber swrykt 'Syrer'. Sundermann 1984, 293ff geht davon aus, dass der Brief Beschuldigungen vorbringt, dass die Gäste alle fünf manichäischen Gebote für die Auserwählten missachten. Erhalten sind Vorwürfe in Bezug auf drei dieser Gebote. Die Gäste tun Dinge, die schlichtweg falsch sind oder die allenfalls ein Helfer, ein 'Hörer' aus der zweiten Kategorie der Manichäer, tun dürfte. Strenggenommen entlassen sich die Gäste aus dem höheren Status des Auserwählten in den niedrigeren Status des Hörers. Die Vorwürfe sind:

Die Auserwählten (Männer und Frauen) arbeiten (sie nähen, graben, sie schneiden Holz) und bereiten Pflanzen zum Gebrauch (wohl ausschließlich als Heilpflanzen) vor. Auch verwenden sie ein Messer, schneiden und kümmern sich um eine Feuerstelle. Sie beschmutzen Wasser - dazu gleich weiter unten.

Sie erlauben einen physischen Kontakt zwischen Männern und Frauen. Der Kontakt ist nicht sexuell, aber physisch und sogar auch in Zusammenhang mit einem medizinischen Eingriff.

Einer der schwerwiegendsten Vorwürfe dürfte sein, dass sie zwischen lebendigem, fließendem, und totem, stehendem, Wasser unterscheiden und Brunnenwasser zum toten Wasser rechnen:

wyš'nd w'nw p'tcynny kwn'nd kt c'tyk "p mwrtyy xcy m'yδδ pc'yt °

Sie antworteten so: „Brunnenwasser ist tot. So ist es erlaubt“.

Wie Sundermann 1984, 295 zeigt, ist diese Diskussion für Baptisten, z.B. Mandäer im heutigen Iraq, relevant und immer noch wichtig, denn sie dürfen sich nur im fließenden Wasser taufen und lehnen es deswegen ab, von einem Schwimmbecken ohne Wasserströmung Gebrauch zu machen. Für die Manichäer geht es nicht um Taufe, sondern darum, dass man Wasser nicht verunreinigen darf. Der griechische Kölner Mani-Kodex macht sogar dem Begründer der Täufergemeinde, in der

Mani aufwuchs, den Vorwurf, durch seine tägliche Taufe das Wasser verletzt zu haben. Die Manichäer in Turfan empören sich über den für sie leichtfertigen und sündhaften Umgang mit Wasser, den die Besucher an den Tag legen.

Wer sind diese anderen Manichäer? Es sind Männer und Frauen. Sie werden als Syrer bezeichnet. Sie kommen regelmäßig nach Turfan, wahrscheinlich in einem bestimmten Turnus. Einige ihrer Namen sind mittelpersisch, z.B. Māhdād, Saxtōē, Mihrpādār und Farruxān; andere Namen sind eher aramäisch, Gabryahb und möglicherweise Ketōnā (s. Sundermanns Anmerkungen). Ist die Tatsache, dass der Briefautor in seinem sogdischen Text die mittelpersische Phrase *w'xš 'y bxtgyy* 'Geist der Spaltung' verwendet, in diesem Zusammenhang relevant? Waren es also nicht nur Syrer, sondern auch Perser? Sundermann 1984, 292 und 303 weist auf das Vorkommen eines mittelpersischen Satzes im stark beschädigten Anfang des zweiten Briefes hin, der aber zu bestätigen scheint, dass die Syrer durchaus das Mittelpersische verwendeten.

Was hat diese zwei Gruppen dennoch zusammengehalten, wenn die Gemeinde in Turfan so große Probleme mit den Gästen hatte? Waren die Manichäer in Turfan etwa auf die Besucher angewiesen, weil sie sonst wichtige Aufgaben nicht hätten erfüllen können? Oder waren die Besucher eher Flüchtlinge? Da sie wieder weggehen, scheint das nicht der Fall zu sein. Der Zusammenhalt der manichäischen Welt war trotz der enormen Distanzen wichtig. Dies mag mit der Auflage zu tun zu haben, dass manichäische Auserwählte (Electae und Electi) wandern sollten. Es besteht also die Möglichkeit, dass die Gäste toleriert wurden, weil sie wichtige Dinge mit nach Turfan brachten, etwa Bücher, die man in Turfan sonst nicht hatte. Wir wissen nicht, ob die manichäischen Gemeinden Kopien der Werke Manis hatten oder ob nur wandernde Auserwählte diese mit sich führten. Unter den erhaltenen, z.T. stark beschädigten Textfragmenten finden sich nur sehr wenige Fragmente von den Mani zugeschriebenen kanonischen Werken – eigentlich ist nur das 'Buch der Giganten' vertreten und der Anfang des 'Lebendigen Evangeliums'. Dies kann Zufall sein. Aber auch die Manichäer in Ägypten scheinen Kopien von Manis Werken nicht gehabt zu haben, wenn man von einem Codex mit Manis Briefen absieht.

Dennoch wissen wir auch, dass für etwa hundert Jahre, das siebte Jahrhundert hindurch, die Manichäer Ostirans den Kontakt zum Oberhaupt der Kirche in Mesopotamien, der in Babylon bzw. Ktesiphon residierte, abbrachen. Ein arabisch schreibender Autor des 10. Jhs, An-Nadīm, berichtet davon, und auch einige Texte in Turfan nehmen Bezug darauf (Hymnen an Mār Šād-ohrmezd, Dēnāwar-Texte). Den Grund für den Streit wissen wir nicht, aber es liegt nahe, dass er auch über Sitten und Reinheitsvorschriften ging. Leider äußert sich An-Nadīm nur sehr generell hierzu und gibt bloß eine personenbezogene Geschichte bei der Lösung des Streits an. Auch hier würde ich eher von einer Versöhnung aus viel konkreteren Gründen ausgehen, denn am Anfang des 8.Jh.s waren die arabischen Armeen schon im Westteil Zentralasiens angekommen, nach verwüstenden Beutezügen nahmen sie jetzt auch ganze Territorien ein. Es war klar, dass eine neue Weltordnung hier Einzug gehalten hatte, die für die zerstreuten manichäischen Gemeinden bedeutete, dass sie sich gegenseitig mehr Halt geben sollten. Sundermann sieht einen Zusammenhang der Besuche aus Mesopotamien sowohl mit Verfolgungen in Mesopotamien als auch mit der Bekehrung der Uiguren. Er scheint aber an eine dauerhafte Ansiedlung mesopotamischer Manichäer zu denken, während ich von zwar Jahre dauernden, aber letzten Endes begrenzten Besuchen ausgehe, da der zweite Brief eine ganze Reihe solcher Besuche auflistet.

All diese Vorwürfe – man hat den Eindruck, dass für den Briefautor keiner davon minder schwer wiegt – lassen die Frage stellen: Wer war denn hier Manichäer? Die Gemeinde in Turfan oder die Besucher aus dem Westen? Wie groß mag die Toleranz innerhalb der Gemeinde gewesen sein, bis dieser Streit sie entzweite? Auf jeden Fall war dieser Streit innerhalb des Manichäismus schwerwiegender als irgendein Streit, den der Manichäismus mit dem Buddhismus oder Christentum in Turfan hatte.